

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition...

Posener Zeitung

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz...

Nr. 304

Die Posener Zeitung erscheint wöchentlich drei Mal...

Dienstag, 2. Mai.

Inserate, die sechsgehaltene Zeitzeile oder deren Raum...

1893

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

72. Sitzung vom 1. Mai, 11 Uhr.

Die zweite Berathung des Kommunalabgabengesetzes wird fortgesetzt bei § 48...

Ein Antrag Schoof (nl.) will für Wege- und Deichverbände die Steuerbeiträge derselben nur auf den Theil der erhobenen Realsteuern in Anrechnung bringen...

Ein Antrag Meyer (bf.) will im letzten Satz des § 48 vor „gewerblich“ das Wort „einschließlich“ einfügen.

Abg. Dr. Sattler (nl.) befürwortet den Antrag Schoof, der bezwede, den Wege- und Deichverbänden die ausschließliche Verwendung der von ihnen aufgebrachtten Beträge und Steuern für ihre Zwecke zu sichern.

Abg. v. Strombeck (Btr.) schließt sich dem an, hält aber reaktionelle Aenderungen für notwendig, die bis zur dritten Lesung gefunden werden könnten.

Abg. Ludowicz (nl.) vertheidigt den Antrag Schoof, der nur das deutlich und klar ausgesprochen wolle, was die ratio legis sei...

Abg. v. Buch (konf.) erklärt den Antrag für unannehmbar, da er sich auf spezielle Fälle beziehe und daher den Grundsätzen des Gesetzes widerspreche.

Abg. Dr. Meyer (bf.): Mein Antrag hat den Zweck, eine Reihe von großen Streitigkeiten zu verhindern.

Abg. Frhr. v. Minnigerode (konf.) wendet sich gegen den Antrag Meyer, da er die Fälle nicht berücksichtigt, wo Räume zugleich zu Wohn- und zu Gewerbezwecken verwendet werden.

Nach unwesentlicher weiterer Debatte werden die Anträge Schoof und Meyer abgelehnt und § 48 nach den Kommissionsanträgen angenommen.

Nach § 48a. sollen die Bestimmungen über die Vertheilung des Steuerbedarfs auf die Betriebssteuer und auf die Steuer von Bauplätzen keine Anwendung finden.

Ein Antrag Goldschmidt (Btr.) will die Ausnahme der Betriebssteuer beseitigen.

Abg. Goldschmidt (Btr.): Ich frage bei der Regierung an, ob die Nachricht richtig ist...

die Nachricht richtig ist, daß die Gewerbesteuer in diesem Jahre über 21 Millionen, also ein Plus von 2 1/2 Millionen über die Veranlagung eingebracht hat...

Finanzminister Dr. Miquel: Die Frage über das Recht der Einführung einer Betriebssteuer wird in diesem Gesetze gar nicht berührt.

Abg. Dr. Meyer (Btr.): Die Kommissionsbeschlüsse haben den Erfolg, daß die Betriebssteuer den Erhöhungsgeleuten der einzelnen Gemeinden schublos überlassen ist.

Abg. Goldschmidt (Btr.): Ich bedaure, daß der Finanzminister nicht so freundlich gewesen ist, die Frage zu beantworten...

Finanzminister Dr. Miquel: Die letztere Frage kann ich nicht beantworten, weil ich das Material nicht habe...

1. April 1895 aufhören würde, eine Staatssteuer zu sein. Die Bemerkungen des Abg. Meyer über die schublose Preisgabe der Betriebssteuer treffen nicht zu.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (frk.): Der Antrag Goldschmidt ist weder formell noch materiell annehmbar.

Abg. Dr. Meyer (Btr.): Zu der Erhebung besonderer Betriebssteuern bedarf es allerdings einer Ermächtigung der Regierung...

§ 48a wird unter Ablehnung des Antrags Goldschmidt und verändert angenommen, ebenso §§ 49-56.

Zu § 57 (Heranziehung der Steuerpflichtigen zu Naturaldiensten) liegt ein Antrag Frhr. v. Erffa (konf.) u. Gen. vor...

Abg. v. Tiedemann-Bomst (frk.) beantragt, daß Abweichungen von diesen Bestimmungen nur aus besonderen Gründen gestattet sind...

Abg. Schults (Btr.) schlägt vor, die Bestimmungen des § 57 dahin zu ändern, daß Spanndienste nur nach dem Verhältnis der Anzahl der Zugthiere geleistet werden sollen...

Abg. Sanien (frk.) befürwortet die Heranziehung auch der nicht grundbesitzenden Fuhrhalter zu Spanndiensten...

Inzwischen ist ein Antrag v. Jagow (konf.) eingelaufen, wonach in dem Antrag Erffa die Worte „bei Neuregelung von Naturaldiensten“ gestrichen werden sollen.

Abg. v. Tiedemann (Babtschin, frk.) tritt für den konservativen Antrag ein.

Abg. v. Jagow (konf.) empfiehlt gleichfalls Heranziehung der Fuhrhalter.

Minister des Innern Graf Eulenburg: Dieser Paragraph beruht auf Grundsätzen des allgemeinen Landrechts.

Abg. Dr. Krause (nl.) tritt für den Kommissionsbeschluss ein.

Abg. v. Tiedemann (Bomst; frk.) ist damit einverstanden, daß die Worte „nur aus besonderen Gründen gestattet sind“ in seinem Antrag gestrichen werden.

Abg. Gerold (Btr.) erklärt sich für den Antrag Tiedemann, da dieser die Ausnahmen erleichtere.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte wird § 57 mit sämtlichen Anträgen angenommen.

Die §§ 58-61, die über die Rechtsmittel handeln, werden debattelos erledigt, ebenso § 62 (Aufzählung der Aufsichtsbehörden).

Zu § 62a, Befugnis der Aufsichtsbehörde zur Aenderung von Gemeindeordnungen...

Schwester Baptista.

Stücke von B. Hermi.

Noch an der Haustür, ehe sie in den Wagen stieg, der sie zur Eisenbahn führen sollte, hatte der alternde Gatte sie zum letzten Male gebeten: „Bleibe bei uns, Amelie, bei mir und den Kindern, Alles soll vergeben, vergehen sein.“

Ihre Lippen waren fest auf einander gepreßt, ihre grauen Augen starrten kalt ins Leere, die kleine Hand schob wie abwehrend den Arm des sie Geleitenden.

„Dah mich“, sagte sie herb, „das ist vorbei... für immer.“

Aber die Kinder, Amelie, die Kinder, hast Du denn kein Herz mehr für sie, wenn auch Deine Liebe zu mir geschwunden?“

Sie zog den Schleier tiefer über das bleiche schöne Gesicht.

„Dah mich“, wiederholte sie hart, „es ist überwunden, ich... ich danke Dir.“

Schnell bestieg sie den Wagen und lehnte sich, tief aufathmend, in die Kissen, die Pferde zogen an, der Wagen rollte davon.

Hinter Friedrich Bergen, dem alten, vornehmen Kaufmann, fiel die schwere Thür wieder zu.

Die Frau, die er so abgöttisch geliebt, daß er fühlte, er werde an ihrem Treubruch zu Grunde geben — sie hatte ihn verlassen.

Dahin war das Glück und der Friede des reichen Kaufmannshauses, von dessen Stiebel jetzt die Plage des Standals wehte...

Kurz war der Taumel und schwer die Enttäuschung gewesen, heiß war die Reue und die Sehnsucht nach dem preisgegebenen Glücke dahel.

Dahel, ja dahel! Ob wohl die Kinder, der ernste Erich und die blonde Marga ihrer gedachten?!

Sie fragte es sich oft, wenn sie an dem Bette des Kindes saß, des einzigen, das ihrem Mund mit dem Sänger Paulsen entsprossen war.

Beiden erging es so, beide waren sie leichtlebige, nur den Moment erfassende Naturen.

Mit ihr erste Liebe und Daseinsfreude davon, und Verzweiflung ergriß das Herz der Frau, als ihr das Kind jäh und fürchterlich geraubt wurde.

„Vergeltung“, flüchelte sie in wildem Schmerz, „göttliche Rache, mir wird mein Recht.“

Was nun! Fort mit den selbstgeschmiedeten Fesseln... nur noch einmal sie sehen, zu denen das Herz sie mit elementar vordrohender Gewalt zieht...

„Zehn Jahre später.“

„Wir geben Ihnen unsere bewährte Schwester Baptista zur Hilfe, lieber Kollege“, sagte der dirigierende Arzt des großen Krankenhauses...

„Hier, Schwester Baptista, stelle ich Ihnen Doktor Erich Bergen vor.“

Der junge, schlank Mann mit dem dunklen, üppigen Haar und den großen, grauen Augen legte seine weiße, fein geformte Rechte in die Hand der barmherzigen Schwester.

„Wir wollen treu zusammen arbeiten“, sagte er einfach.

Die zierliche Gestalt der Angeprochenen bebte. Geisterbleich war ihr Antlitz geworden; die Augen weit geöffnet, stand sie da und hielt die Hand des jungen Arztes noch immer in der ihren fest umklammert.

„Ja, das wollen wir, Herr... Doktor...“ kam es endlich mühsam aus ihrem Munde.

„Ist Ihnen nicht wohl, Schwester Baptista“, sagte der alte Geheimrath, „Sie sehen aus, als hätten Sie einen Geist erblickt.“

Mühsam lächelte sie.

„Es geht schon vorüber, eine Art Schwäche, es ist so warm,“ stammelte sie.

Am Bette einer schlummernden Kranken saß sie dann, von Erinnerungen überwältigt.

Erich, der süße, dunkellockige Knabe und dieser schöne, blühende Jüngling, dessen Hand in der ihren gelegen, dessen Augenpaar sie gütig angeblickt...

„Sie preßte in thränenlosem Weh die Zähne aufeinander und rang die Hände in stummem Schmerz.“

ordnung der Gemeinden von der Aufsichtsbehörde geändert werden können.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (frk.) befürwortet seinen Antrag. Der Ausdruck „Besteuerungsgrundlagen“ sei überaus dehnbar und gebe keinen festen Anhalt. Das Wort „Vorschriften“ genüge für alle Fälle, die in diesem Paragraphen gedacht seien.

Finanzminister Dr. Miquel, es bei der Regierungsvorlage zu lassen, da man den Begriff „Vorschriften“ schon sehr weit ausdehnen müsse, wenn er gleichbedeutend sein solle mit „Grundlagen“.

Abg. Dr. Sattler (ntl.) tritt für den Antrag Zedlitz ein, der einen Stein des Anstoßes beseitigt.

Abg. v. Buch (konf.) spricht sich gegen den Antrag aus, weil doch vereinzelt Fälle vorkommen können, in denen die Aufsichtsbehörde in der Lage sei, gegen gewisse Steuerordnungen einzuschreiten.

Finanzminister Dr. Miquel hält die Aufrechterhaltung des Wortes „Steuergrundlagen“ für erwünscht, da es die Absicht des Gesetzes sei, die bestehenden planlosen Steuerordnungen der Gemeinden zu beseitigen.

§ 62a wird mit dem Antrage Frhr. v. Zedlitz angenommen.

Die §§ 63—65 (Strafbestimmungen) beantragt Abg. Bohls (konf.) bebüß deutlicherer Fassung derselben an die Kommission zurückzuweisen.

Abg. Dr. Gerlich (frk.) stimmt dem Antrage bei. Die Strafandrohungen seien zu drakonisch und paßten garnicht für das platte Land. Eine Strafe von 20—100 M. bei unrichtigen Einkommensangaben sei geradezu grausam.

Finanzminister Dr. Miquel bittet den Antrag abzulehnen. Wenn die Minimalstrafe dem Borredner zu hoch sei, so könne er ja bis zur dritten Lesung einen Antrag einbringen auf Herabsetzung des Strafmaßes auf 1 Mark.

Abg. v. Tiedemann-Bomst (frk.) schließt sich diesen Ausführungen an.

Inzwischen ist ein Antrag Gerlich auf Herabsetzung des Strafminimums auf 1 M. eingegangen.

Abg. Frhr. v. Güne (Str.) tritt diesem Antrage entgegen. Die Strafe dürfe nicht zu niedrig sein.

Abg. Hansen (frk.) glaubt, daß der Finanzminister ja mit dem Antrage einverstanden sei.

Abg. Bohls zieht seinen Antrag zurück und spricht die Hoffnung aus, daß bis zur dritten Lesung eine bessere Fassung gefunden werden würde.

Finanzminister Dr. Miquel: Es ist mir garnicht eingefallen, mit meiner Bemerkung über die Minimalstrafe von 1 Mark die Absicht kundzugeben, daß ich mit diesem Antrage einverstanden bin.

Abg. v. Strombeck (Str.) spricht sich für die Tendenz des Antrages Gerlich aus, möchte aber die Minimalstrafe auf 3 M. festgesetzt wissen.

Abg. Frhr. v. Güne (Str.) bittet, es bei den Kommissionsbeschüssen zu lassen. Wer wesentlich zum Zwecke der Steuerhinterziehung falsche Angaben mache, müsse von einer harten Strafe betroffen werden.

Abg. Gerlich (frk.) setzt in seinem Antrage die 1 M. auf 3 M. hinauf. Sie wissen doch, mit was für Leuten man da zu thun hat. Jeder hat das Bestreben, sich zu erleichtern. (Heiterkeit.) Darum nehmen Sie meinen Antrag an.

§ 63 wird unter Ablehnung des Antrages Gerlich mit einigen unwesentlichen redaktionellen Aenderungen angenommen, ebenso §§ 64—66.

Ferner werden §§ 67—72 (Nachforderungen und Verzählungen) §§ 73—74 (Kosten und Zwangsvollstreckung) unverändert angenommen.

§ 75 zieht die Konsequenz von den bisherigen Bestimmungen auf die Kreis- und Provinzialsteuern.

Ein Antrag Frhr. v. Zedlitz verlangt, daß die Kreis- und Bezirksauschüsse zur Ausführung der Bestimmungen sich schon ein Jahr vor Inkrafttreten des Gesetzes schlüssig machen können.

Nach den einleitenden Bemerkungen des Referenten macht

Abg. Graf Limburg (konf.) darauf aufmerksam, daß die Konserbativen loeben noch einen wichtigen Antrag eingebracht hätten und beantragt deshalb die Vertagung.

Das Haus nimmt diesen Antrag an.

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr. (Rest des Kommunalsteuergesetzes, Sekundärbahngesetz.)

Schluß 4 Uhr.

Das Kompromiß über die Militärvorlage.

□ Berlin, 1. Mat.

Noch am Sonnabend war man sich im Reichstage einig darüber, daß die Militärvorlage fallen werde. Am Abend jenes Tages verweilte Frhr. v. Huene abermals beim Reichskanzler, gestern sind die Konferenzen fortgesetzt worden, und als ihr überraschendes Ergebnis wird von mehreren Seiten berichtet, daß noch in letzter Stunde thatsächlich eine Verständigung über die Vorlage stattgefunden hat. Gestern Nachmittag spazierte Graf Caprivi, wie es seine Gewohnheit ist, mit Excellenz Goering im Thiergarten. Wer ihn dort häufiger getroffen hat, der mochte erstaunt sein, einen so ungewöhnlich vergnügten Reichskanzler zu sehen. Der sonst so finstere Herr hatte die hellste Fröhlichkeit in Blick und Miene. Das Militärkompromiß ist denn also das bedeutsame Ereigniß des Tages. Auch die Einzelheiten des Kompromisses werden bereits berichtet. Herr v. Huene hat eine mittlere Linie zwischen dem bekannten Antrag Bennigsen und den Forderungen des Reichskanzlers eingeschlagen. Bewilligt sollen hiernach werden: die vierten Bataillone und 53 500 Rekruten und Unteroffiziere statt der 61 600, die die Militärvorlage verlangte. Kürzungen sollen stattfinden bei den Mehrforderungen für die Artillerie, erheblichere Streichungen, theilweise überhaupt gänzliche Beseitigung, bei den Forderungen für die Spezialwaffen. Die zweijährige Dienstzeit soll für die Dauer der Geltung des neu zu vereinbarenden Gesetzes festgelegt werden. An der Geltungsdauer des Gesetzes (zünfeinhalb Jahre) soll nichts verändert werden. Die Verringerung der Kosten gegenüber der Regierungs-Vorlage wird verschieden geschätzt, da eine detaillierte Berechnung noch nicht möglich war; es dürften etwa zehn Millionen sein, die sich auf diese Weise ersparen ließen.

Das Huenesche Kompromiß hat seinen Hauptwerthselbstverständlich nicht in seinen technischen Einzelheiten, durch die allein es nicht die geringste praktische Geltung erlangen könnte, sondern sein Werth liegt darin, daß auf der einen der Reichskanzler, auf der anderen Seite eine größere Zahl von Zentrumsabgeordneten bereit sind, sich auf diesem Boden zu begegnen. Die Geneigtheit zur Verständigung muß besonders beim Reichskanzler doch wesentlich größer sein, als es nach der bisherigen bestimmten Sprache von dieser Seite her schien. Als ein wichtiger Theil des Kompromisses wird nämlich auch noch gemeldet (dies allerdings nicht mit derselben Bestimmtheit, wie das oben Berichtete), daß Graf Caprivi in die stufenweise Durchführung der Heeresreform gewilligt haben soll. Es heißt, daß für das nächste Jahr ungefähr die Hälfte, 27 000 bis 30 000 Mann, der gesammten Angebote des Hueneschen Flügels zugestanden werden soll, und

daß der Reichstag sich gleichzeitig bindend zu verpflichten hätte, den Rest im kommenden Jahre zu bewilligen. Auf diese Weise würde zugleich die Frage der Kostendeckung erleichtert werden. Vermuthlich würde die Erhöhung der Börsensteuer und die Einbehaltung eines Viertels der Branntweinprämien hinreichen, den nächsten Anforderungen zu genügen, sodas auf eine Erhöhung der Brausteuer verzichtet werden könnte. Indessen sind Verhandlungen über die Finanzfrage noch nicht eingeleitet worden; sie gelten als das Sekundäre gegenüber der Kernfrage der Heeresreform selbst.

Heute haben die meisten Parteien bereits kurze Besprechungen über die auch ihnen mitgetheilte neue Grundlage einer möglichen Verständigung abgehalten. Am Abend und auch wohl noch morgen werden sorgfältigere Verhandlungen nachfolgen. Wenn es vereinzelt schon heißt, daß auch ein Theil der Freisinnigen für die Hueneschen Vorschläge zu haben sein wird, so sollte man die Ankündigung mit Vorsicht aufnehmen. Es ist richtig, daß die theoretische Anerkennung der Nützlichkeit der Errichtung vierter Bataillone, wie sie vom Abg. Hünze ausgesprochen worden ist, ein Hinausgehen über das freisinnige Angebot in sich schließt. Aber der Unterschied zwischen diesem Angebot und dem des rechten Zentrumsflügels bleibt enorm, und die etwa zu weiterem Entgegenkommen bereiten Freisinnigen haben sich bisher nicht einmal mit dem Bennigsen'schen Vorschlage befreunden können, wenigstens vor der Öffentlichkeit nicht. Immerhin möchten wir Gewicht auf die Einschränkung legen, die in dem Worte „bisher“ steckt. Eine Stimmung jedenfalls aus der unbedingten Opposition herauszulernen ist vorhanden, und die Herren Hänel, Birchow, Hünze, Rickert werden u. a. als diejenigen genannt, die sich mindestens vorbehalten, die Hueneschen Vorschläge wohlwollender zu prüfen und unter Umständen für sie zu stimmen. Wir wissen, wie gesagt, nicht, ob es so kommen wird; aber im Reichstage wird erzählt, daß die genannten Abgeordneten eventuell für das Kompromiß zu gewinnen sein würden, und nur weil es mit starker Bestimmtheit berichtet wird, soll es auch hier seinen Platz finden. Daß der Name Birchow sich neben den andern genannten findet, ist gleichwohl auffallend.

Was die Nationalliberalen anlangt, so werden sie das Opfer bringen, für die zwischen dem Reichskanzler und dem Abg. von Huene getroffene Vereinbarung zu stimmen; ebenso werden es die Polen, die Freikonservativen und die Konservativen thun. Die Konservativen thun zwar so, als sei es eine furchtbare Zumuthung an ihren stürmischen Bewilligungseifer, nicht Alles, was die Vorlage fordert, zu gewähren. Aber das ist nur Mache. Den Herren wird es über die Maßen lieb sein, ihnen am meisten, durch ein Zustandekommen der Heeresreform vor der scharfen Probe der Neuwahlen behütet zu bleiben. Die Abneigung gegen das Heraufbeschwören wilder Kämpfe hat aber ohne Zweifel auch den Reichskanzler und den zum Entgegenkommen entschlossenen Flügel des Zentrums bei ihren Vereinbarungen sehr stark beeinflusst. Auf den Reichskanzler mag es immerhin gewirkt haben, daß eine Reihe der größeren Bundesregierungen nur

„Soll ich Dich anklagen, Gott,“ sprach sie zu sich, „daß Du mir das Paradies zeigst, das ich nicht betreten kann... soll ich Dir danken, daß ich ihn gesehen? Ach, wer noch hoffen kann — der Glückselige! Wer noch hoffen kann, daß sich die zerrissene Kette wieder schließen, daß Kindesliebe Vergebung sprechen könnte... O, wenn es mir gelänge, den Weg zum Herzen des Sohnes zu finden.“

Was mochte er von ihr wissen, vielleicht hielt er sie für todt; würde die Freude, geöffnete Mutterarme zu finden, stegreich werden über Bedenken und Vorurtheile?

„Erich, mein Sohn, mein heißgeliebter Sohn,“ stammelte sie in tiefster Bewegung. Da regte sich die Kranke und ihrer strengen Pflicht eingedenk, waltete Schwester Baptista ihres Amtes.

„Wir wollen treu zusammen arbeiten,“ hatte er damals gesagt. Und er hatte Wort gehalten.

Eine tiefe, unerklärliche Sympathie zog ihn zu Schwester Baptista.

Wo sein Beruf es nur zuließ, mußte er sie zur Seite haben, und in den Erholungsstunden war es ihm das Liebste, mit ihr in den Laubgängen des Parkes zu wandeln und ihrer melodischen, sanften Stimme zu lauschen.

„Wie kamen Sie dazu, sich dem barmherzigsten Berufe zu weihen?“ fragte er sie einst, „aber bitte, Schwester Baptista, sagen Sie mir die ganze Wahrheit.“

Jeder Blutstropfen war aus dem vergrämten, aber noch immer feinen Antlitz gewichen.

„Ich hatte den Menschen wehe gethan,“ sagte sie ehrlich, „nun wollte ich ihnen lebenslang dafür Gutes erweisen.“

„Eine Sühne?“ fragte er ernst.

„Eine Sühne,“ wiederholte sie, „wenn sie als solche angesehen wird.“

Sie hatten diese Unterredung nach einer schweren Nacht. Erich merkte, daß Schwester Baptista sehr erregt war.

„Sie müssen ruhen,“ sagte er liebevoll, „kommen Sie hier auf den Dwan.“

Willenlos, in süßem Empfinden, ließ sie es geschehen, daß er sie sorgsam umring und zum Ruhebett geleitete.

„Erzählen Sie mir von Ihrem Leben,“ bat sie.

Er sprach von seiner freubloßen Jugend, von dem frühen Ende des Vaters, von der einzigen Schwester.

„Und die Mutter?“ fragte sie fast tonlos und sah ihn starr an.

„Die Mutter verloren wir früh.“

„Sie starb so jung?“ forschte sie in Selbstqual weiter.

„Nein — die Stimme klang hart — sie starb nicht, sie verließ uns, den Vater, die Kinder, sie ging fort von uns...“ — er stützte den Kopf in die Hand und sah starr vor sich hin —

„meine Schwester hat es leichter ertragen; sie fand neue Liebe, andere Liebe, und vermählte sich früh...“ an mir nagt es, ich kann es nicht überwinden. Anfangs hieß es, sie sei verreckt, dann todt, bis wir die Wahrheit hörten. Das war schlimmer als der Tod.“

Die barmherzige Schwester sah mit einem unbeschreiblichen

Blick auf den zu ihren Füßen Sitzenden: heiße Bärtlichkeit, tiefe Verzweiflung, banges Flehen malte sich darin.

„Und Sie würden ihr nie verzeihen können,“ fragte sie angstvoll, wer kann wissen, was das arme Weib unterdessen gelitten hat.“

„Nein,“ sagte der junge Arzt und schüttelte drohend den Arm, „die Vergangenheit steht wie eine Mauer zwischen uns. Eine Mutter, die ihre Kinder freiwillig verlassen kann, um ihren ungezügelt Begierden nachzugehen, hat die größte Sünde wider die Natur geübt.“

Aber wenn sie bereut hat, wenn sie um das verlorene Glück ihr Leben lang trauert, wenn sie Ihnen begegnen und die Arme nach Ihnen ausstrecken, wenn sie aus der tiefsten Tiefe ihres Herzens rufen würde: mein Sohn, mein Erich, verzeihe mir —

Sie hatte sich erhoben und stand mit zitternden Händen vor ihm.

„Schwester Baptista,“ sagte er mild, „wie es Sie erregt!“

Er legte beruhigend die beiden kleinen Hände in die seinen.

„Sie haben Recht,“ sprach er nach einer Pause, „ich würde ihr vielleicht verzeihen, vielleicht sie lieben lernen, aber — achten und ehren könnte ich sie nimmermehr. Und was wäre dann die Liebe werth?“

„Und was wäre dann die Liebe werth?“ wiederholte sie für sich, als der junge Mann sie verlassen. „Achten und ehren könnte ich sie nimmermehr, so tönte es ihr überall entgegen und verfolgte sie den ganzen Tag und die ganze Nacht; es raubte ihr den Schlaf und die Ruhe, nur in unermüdlicher Arbeit fand sie ihren Trost.“

Büßlich bekam ihr Sinnen Ablenkung. Doktor Erich war erkrankt, schwer erkrankt. Den Keim mußte er sich in jener Nacht, die der erregenden Unterhaltung mit Schwester Baptista vorausgegangen war, geholt haben.

Der Fall schien hoffnungslos.

Vom ersten Tage an wick Baptista nicht von seinem Bett, sie hatte den Oberarzt dringend gebeten, die alleinige Pflege übernehmen zu dürfen. Es war, als ob ihr ganzes Sinnen und Sorgen von diesem einen Fall in Anspruch genommen wurde. Ihre Kräfte schienen sich verzehnfacht zu haben, Schlaf und Erfrischung existirten nicht für sie; ihre Gefühle, von einem übermenschlichen Willen geleitet, ordneten sich nur dem einen unter, den sterbenskranken Jüngling da vor ihr zu pflegen, seine herzzerreißenden Bittschriften, in denen er oft nach seiner Mutter rief, anzuhören und mit unbeschreiblichem Angstgefühl die Aerzte zu beobachten.

In einer Nacht hatte der fürchterliche Zustand den Höhepunkt erreicht.

Der Fieberkranke war in Kaserei aus dem Bett gesprungen und an den Urneidstrahl gestürzt, der im Zimmer stand; dort hatte er sich unter heftigem Wühlen eines Fläschchens bemächtigt, es jauchzend an sich genommen. Die erschreckte Wärterin hatte er jäh zur Seite gestoßen, wie betäubt sah sie seiner Bewegung zu.

„Morphium,“ schrie sie auf und fiel dem im Fieber Behebenden in die Arme. „Erich, mein Sohn, halt ein“, entrang es sich angst-

erfüllt ihrem Munde und mit größter Kraftanstrengung entwand sie die Flasche seinen zitternden Händen.

„Was willst Du thun?“ rief sie laut weinend, „mein Kind, mein unglückliches Kind?“

Er sah sie mit einem unbeschreiblichen Blicke an, es war, als ob das leise Wort „Mutter“ darüber klang. Er versuchte seine Arme um die Frau zu schlingen; doch kraftlos sanken sie herab; sie schleppte ihn zum Lager, auf dem sie ihn sanft bettete, und bald verkündeten tiefe Athembzüge, daß er nach der furchtbaren Anstrengung den längst heiß herbeigesehnten Schlaf gefunden.

Der brachte die Genesung.

Die Erinnerung an den Moment der Krisis war ihm nur ein Traumbild mehr aus jener Zeit.

Eine schöne, junge Frau, begleitet von einem stattlichen Offizier, sitzt am Bette des Genesenden.

Sie weinen miteinander und sie freuen sich miteinander.

„Ich habe ja nur noch Dich, meine Schwester,“ spricht er matt, aber liebevoll, „nun kamst Du so weit her, meine Marga.“

Sie streichelt ihm die abgezebrten Hände und die eingefallenen Wangen und küßt ihm das dunkle Haar.

„Du hättest mich nicht mehr gefunden, wenn ich nicht einen Engel bei mir gehabt hätte.“

Er sucht mit den Augen.

„Wo ist meine Baptista?“ fragt er den Arzt.

Sie war nicht zu finden; endlich hörte man, sie schlief, sie wäre sehr ermüdet.

„Du mußt sie kennen lernen, Marga, ich liebe sie wie eine Mutter.“

Hinter einem verhangenen Fenster im oberen Stocke kauerte Schwester Baptista und sah mit brennenden, thränenlosen, weit aufgerissenen Augen der schönen, jungen Dame nach, die sich so innig an den Gatten schmiegte.

„Marga,“ schrie sie endlich heraus, „wende Dich doch einmof zu mir, — ich bins ja, Deine arme, elende Mutter.“

Dann brach sie zusammen.

Es war zu viel gewesen für den schwachen Körper, zu viel für die wunde Seele.

Aber noch ehe das schreckliche Fieber sie erfaßte, hat sie die Oberin dringend, sie zu isoliren und ihr eine verwichene Pflegerin zu geben, auch verbot sie, Doktor Bergen zu ihr zu lassen... sie fürchtete sich vor ihren Bittschriften, er sollte nie erfahren, daß die noch lebte, die er... nicht mehr achten konnte.

Es kam zum Schlimmsten.

— Eingegangen zur ewigen Ruh die treue Schwester Baptista, früher Frau Amelie Paulsen, verwitwete Bergen. —

So stand in der Todtenliste des Hauses.

Erich las es, als er sich wieder zum ersten Male seinem Berufe widmete.

Lange, lange kniete er allein am Grabe der Dahingeschiedenen und weinte heiße Thränen.

„Mutter, Mutter, meine geliebte, arme, unglückliche Mutter!“ küßte er in die Blumen, die den Hügel bedekten. „O, könnte ich Dir sagen, wie ich Dich liebe!...“

mit Mißbehagen an den Plan einer Reichstagsauflösung herangetreten ist. Die Ablehnungen, mit denen die betreffenden Nachrichten beehrt wurden, sind formell wohl unanfechtbar, aber auch nur formell, und selbst wenn man noch so ausgiebig dementirt, so sagt man noch lange nicht Alles.

In einer Nachschrift zum obigen Briefe theilt uns unser -Korrespondent noch mit, daß, wie er spät Abends erfahren hat, der Abg. Birchow sich nicht von der Mehrheit seiner Fraktion trennen wird, wohl aber werden es voraussichtlich die Abgg. Hänel, Rickert und Pinze thun, mit ihnen vielleicht noch einige andere. Die stoffweise Bewilligung der Militärvorlage wird sich auf drei Jahre erstrecken. Das Zentrum hat, wie schon gemeldet, gestern (Montag) Abend Fraktionssitzung abgehalten.

Die freisinnige Fraktion des Reichstages berieth, wie schon gemeldet, Montag Mittag über die Militärvorlage. Von 67 Mitgliedern waren der „*Vib. Korr.*“ zufolge 47 anwesend. Nach längerer Debatte wurde mit 38 gegen 9 Stimmen beschossen, den in der Kommission abgelehnten Antrag Richter — verfassungsmäßige Festlegung der zweijährigen Dienstzeit ohne Erhöhung der Friedenspräsenzstärke — bei der zweiten Beratung im Plenum wieder einzubringen. Die Minorität behielt sich freie Hand vor für eine etwaige Verständigung mit der Regierung auf Grundlage einer anderweitigen Präsenzstärke, aber unter der Voraussetzung, daß sich für eine solche Verständigung eine Mehrheit finde.

Deutschland.

Δ Berlin, 1. Mai. Eine von vornherein zweifelwürdige Mittheilung eines hiesigen Blattes hatte die russische Antwortnote in Sachen des Handelsvertrages hier bereits eingetroffen sein lassen. Das Blatt muß seine betreffende Nachricht heute so erheblich einschränken, daß fast nichts davon übrig bleibt. Wir erinnern daran, daß wir vor ungefähr vierzehn Tagen schreiben konnten, die russische Antwortnote sei vor Ende des Mai nicht zu erwarten. So liegt es auch heute noch. Rußland hat allerdings eine Anfrage hierher gerichtet, um zur Fassung endgiltiger Beschlüsse Aufklärung über Einzelfragen zu erhalten. Die Antwort darauf wird gegeben werden, und dann erst wird das Petersburger Kabinet sich entscheiden. Es ist nach Lage der Sache kein Gedanke daran, daß der Reichstag früher als in der Herbstsession mit dem russischen Handelsvertrage befaßt werden kann.

Δ Berlin, 1. Mai. Die heutige Maifeier ist hier, soweit bis jetzt die Nachrichten vorliegen, ruhig verlaufen, und es ist auch nicht zu erwarten, daß nachträglich noch irgend eine Störung der Ordnung gemeldet werden sollte. Das gilt von Berlin und wohl ebenso vom ganzen Deutschen Reich. Während die offizielle „*Maifest-Zeitung*“ der deutschen Sozialdemokraten, vom Parteivorstande herausgegeben, unbeanstandet geblieben ist, versiel die österreichische Maifestzeitung der Beschlagnahme. Der Gerichtsbeschuß, der sie anordnete, ist am 26. April ergangen; die Polizei ließ sich aber mit der Ausführung bis zum 29. Zeit und — fand nun beinahe nichts mehr zu konfiszieren. In den Betrachtungen mancher nichtsozialdemokratischen Zeitungen über den ersten Mai fällt eine gewisse Leidenschaftlichkeit auf. Wer die Dinge objektiv ansieht, bemerkt, daß der erste Mai etwas ganz Anderes geworden ist oder zu werden im Begriffe steht, als er nach der ursprünglichen Absicht der Sozialdemokratie werden sollte. Als eine Machtprobe gegenüber der „*Bourgeoisie*“, den Arbeitgebern, war er Anfangs gedacht, und wenn auch der Wortlaut des Pariser Beschlusses nichts von einem Ruhenlassen der Arbeit sagt, so griff doch diese Auffassung alsbald Platz und beherrschte bis wenige Monate vor dem 1. Mai 1891 die Köpfe. Die Arbeiter erkannten indessen bald, daß sie zu einer solchen Machtprobe zu schwach seien, auf das Feiern (im Sinne der Arbeitsruhe) wurde verzichtet, und nun ist der erste Mai, sonderbarer Weise, zu einem Feste in beinahe religiösem Sinne geworden. Mit großer Bewunderung liest man in einem sozialdemokratischen Leitartikel, daß die „*Genossen*“ sich an diesem Tage „*gesinnungseinig fühlen*“, wie die gläubigen Katholiken auf dem ganzen Erdenrund beim Läuten des Engels des Herrn“. Vielleicht wirkt dies Moment gar noch in der Richtung, daß es den idealen Faktor in der Arbeiterbewegung kräftigt und den brutalen zurückdrängt. Die Ideologie behauptet auch bei den Sozialdemokraten ihr Recht. Und die Beschlüsse der Menschen erlangen oft ohne deren Zuthun eine andere Bedeutung.

— Der „*Reichsanzeiger*“ schreibt: Se. M. der Kaiser beabsichtigt die Reise abzukürzen und schon am 4. Mai Vormittags in Berlin bezw. im Neuen Palais wieder einzutreffen.

— Antisemitische Abgeordnete, schreibt die „*Staatsb.-Ztg.*“, werden morgen (Dienstag) im Reichstage eine Nachprüfung des Grünfelder Windels der 70er Jahre verlangen, „*sodas*“ zu erwarten steht, daß unter den von Abwardt begangenen Fehlern der gute Kern seines Vorstoßes nicht verloren gehe.“ Anscheinend hoffen die Herren Liebermann v. Sonnenberg u. Gen., auf diese Weise Abwardt, der die Sache zu dumm angefaßt hat, herauszubauen. Hoffentlich wird auch Stöcker dabei sein, wenn es gilt, den „*guten Kern*“ zu retten.

Mannheim, 1. Mai. Der konservative Reichstagsabgeordnete Menzer erklärte, dem „*B. T.*“ zufolge, er werde eine Reichstagskandidatur nicht wieder annehmen.

Festtage in Italien.

Am Montag Vormittag begab sich das deutsche Kaiser- und das italienische Königspaar von Neapel aus nach Spezia, um die dortige Marinestation zu besichtigen. Die Stadt Spezia, besonders der Bahnhof, sowie die Straßen, welche das Kaiserpaar und das Königspaar passirten, waren auf das Festliche geschmückt. Ueberall war in italien. und deutschen Farben geflaggt. Auf dem Bahnhofe war der Wartesaal erster Klasse in einen prächtigen Empfangsalon umgewandelt worden. Der kaiserliche Sonderzug traf um 12 Uhr 36 Min. hier ein. Der Kaiser und die Kaiserin wurden auf dem Bahnhofe von dem italienischen Königspaar, dem Herzog und der Herzogin von Genua, den Ministern Giolitti, Bini, Raccia, Bellou und Rattazzi, sowie von den Vertretern der Behörden, etwa 40 Vereinen und den Schülern der Lehranstalten empfangen. Aus den Fenstern wurden Blumen geworfen, die Kirchenglocken ertönten in vollem Geläute. Der Bischof und andere hohe geistliche Würdenträger waren ebenfalls auf dem Bahnhofe anwesend. Die Kopf an Kopf gedrängte Volksmenge durchbrach das von Militär gebildete Spalier. Das Kaiser- und das Königspaar trat gegen 1 Uhr den Einzug in die Stadt an, begab sich zuerst in das Arsenal, wo die Arbeiter wie gewöhnlich beschäftigt waren. Der König ordnete die Einstellung der Arbeit an, worauf die Arbeiter unter jubelnden Zurufen das Arsenal verließen. Die Behörden von Genua hatten gleichfalls Vertreter entsandt, auch war zahlreiche Provinzialbevölkerung herzugeströmt. Auf der Durchfahrt nach Pisa und Grosseto waren der kaiserliche und der königliche Sonderzug jubelnd begrüßt worden. — Als der kaiserliche Zug. B. die Station Massa passirte, durchbrach die in großer Zahl den Bahnhof umdrängende Bevölkerung von Massa Carrara die von den Truppen gezogene Absperrungslinie, stürmte nach dem Bahnhof und umringte den kaiserlichen Wagen unter unausgelebten jubelnden Rufen: „*Es leben die Italien besfreundeten Monarchen!*“. Kleine Mädchen brachten der Kaiserin Blumenbouquets dar, während die Kaiserin den Kindern Zuckerwerk spendete. Unter freisich wiederholenden enthusiastischen Ovationen setzte sich der Zug dann wieder in Bewegung.

In Spezia angelangt, besichtigte das Kaiserpaar, wie bereits gemeldet, die italienischen Arsenale und unternahm an Bord der Yacht „*Savoia*“ eine Rundfahrt in dem Golf.

Am 5. Uhr ließen das Kaiser- und das Königspaar an Bord der Yacht „*Savoia*“ von dem in allen Einzelheiten erfolgreich durchgeführten Ausflug nach den Inseln des Golfs und den Forts zurück.

Genua, 1. Mai. Der Kaiser und die Kaiserin werden heute Abend 8 Uhr 43 Min. hier eintreffen und um 8 Uhr 49 Min. die Reise über den St. Gotthard nach Berlin fortsetzen.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 1. Mai. Der Wirkliche Staatsrath A. Sad, Direktor der Petersburger Diskontobank, ist heute früh 1 Uhr nach kurzem Krankenlager hier verstorben.

Königsberg i. Pr., 1. Mai. Seit gestern herrscht hier anhaltender milder Landregen und Südwestwind.

Reichenberg, 1. Mai. Nach der Industriestadt Grottau an der sächsischen Grenze wurde eine halbe Kompagnie Jäger entsandt, weil man Ruhestörungen anlässlich der Maifeier befürchtet. Das Militär zerstreute mehrere Arbeitertrupps, welche sich in drohender Haltung vor einigen Fabriken angelagert hatten. Etwa die Hälfte der Arbeiter setzt die Arbeit ruhig fort.

Samburg, 1. Mai. Nach einem Telegramm der „*Samburg. Börse*“ aus Capstadt ist der Dampfer „*Alala*“ gestern mit Marinemannschaften von Wilhelmshaven dort angekommen.

Bremen, 1. Mai. Der Vorstand der Rettungstation Kolbergermünde telegraphirt: Am 1. Mai von dem gesunkenen Fischerboot Nr. 74 drei Personen durch das Rettungsboot „*Reichstelegraph*“ gerettet.

München, 1. Mai. Das hiesige Gemeindefolge hat heute den bisherigen zweiten Bürgermeister Vorcht zum ersten Bürgermeister gewählt.

Petersburg, 30. April. Nach einer Depesche aus Nischny Nowgorod ist die Rettung der Sormoweer Schiffe gelungen. Dieselben wurden sämmtlich aus der Wolga nach dem Dnauflusse übergeführt.

Wien, 1. Mai. Der vatikanische Berichterstatter der „*Pol. Korr.*“ konstatiert neuerdings den günstigen Eindruck des Besuchs des deutschen Kaisers im Vatikan, worüber der Papst wiederholt seine Befriedigung ausgedrückt habe. In der zweistündigen Audienz des Staatssekretärs v. Marschall seien verschiedene schwebende Angelegenheiten besprochen, die Militärvorlage aber sei weder in dem Gespräche des Papstes mit dem Kaiser noch in demjenigen mit dem Staatssekretär v. Marschall berührt worden.

Prag, 1. Mai. In dem Prozesse wegen der Koliner Erzeise sind von den 19 Angeklagten 6 wegen Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit zu schwerem Kerker bis zu zehn Monaten, 9 wegen Vergehens des Auslaufs zu Gefängniß bis zu 3 Wochen verurtheilt worden. 4 Angeklagte wurden freigesprochen.

Pest, 1. Mai. Der Bürgermeister von Budapest veröffentlicht einen Aufruf, in welchem er die Budapestener Bürgerchaft in enthusiastischen Ausdrücken auffordert, dem Kaiser, welcher seit der Erhebung Budapests zur Residenzstadt am 3. Mai zum ersten Mal wieder hier eintreffen werde, in den Straßen einen recht festlichen, herzlichen Empfang zu bereiten und die Häuser zu befeuern, um so ihren mit tiefster Unterthanentreue gepaarten Dank, ihre unerbürdliche Anhänglichkeit und unveränderliche Liebe gegenüber dem besten und konstitutionellsten König zu bezeugen.

Amsterdam, 30. April. Heute fand außerhalb der Stadt unter freiem Himmel eine Versammlung des Arbeitervereins „*Constantia*“ statt, an welchem etwa tausend Personen theilnahmen. Diefelbe verlief ohne jeden Zwischenfall.

Auch eine im Haag abgehaltene und von etwa 600 Arbeitern besuchte Versammlung verlief in vollkommener Ruhe. — Nach den bisher aus den Provinzen vorliegenden Meldungen ist es nirgends zu einer Störung der Ruhe gekommen.

Paris, 1. Mai. Der Deputirte Baudin, welcher die Volksmenge zu einer Kundgebung aufzurufen versuchte, wurde auf der „*Place de la Republique*“ verhaftet. Nachmittags jedoch wieder freigelassen. In der Nähe der Arbeiterbörse finden unausgesetzt Ansammlungen statt; auch einige Zusammenstöße kamen vor, welche zu einzelnen Verhaftungen führten.

Paris, 1. Mai. Die Physiognomie der Stadt ist ruhig wie gewöhnlich; alle Verkaufsmagazine sind geöffnet, in fast allen Fabriken und Werkstätten der Vorstädte wird gearbeitet.

London, 1. Mai. Das Unterhaus hat die erste Lesung der Bill betreffend Gleichstellung der lokalen Abgaben in London angenommen. Der Präsident der Lokalverwaltung, Fowler, gab dabei die Erklärung ab, die Vorlage ermächtigt den Grafschaftsrath,

eine gleichmäßige Abgabe von 6 Pence per Pfund Sterling vom eingeschätzten Werthe des Londoner Grundbesitzes zu erheben und den Ertrag unter die Londoner Sanitätsbehörden nach dem Verhältniß der Bevölkerungszahl zu vertheilen. Diffe lenkte die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Politik in Betreff Aegyptens und beantragte, zu beschließen, daß die Zeit gekommen sei, in welcher die von den verschiedenen Administrationen Aegyptens in Betreff der Verwaltung des Landes gegebenen Erklärungen verwirklicht werden sollten.

Vom Premier Gladstone wurde angekündigt, daß er den Beginn der Einzelberatung der Homerule-Bill vom nächsten Donnerstag auf den folgenden Montag verlegt.

London, 1. Mai. Die Hafenarbeiter Londons beschloffen in einer gestern abgehaltenen Versammlung, heute in den Ausstand einzutreten, wenn man nicht die nicht-unionistischen Arbeiter verabschiedete.

London, 1. Mai. Bisher ist aus keinem Theile der Stadt eine Arbeiterkundgebung gemeldet, dagegen sind in den Provinzen theilweise Streiks ausgebrochen, so unter den Zimmerleuten und Maurern in Brighton und Northampton und unter den Fabrikarbeitern in Dumbce. Zahlreiche Arbeiter der Victoria-Docks in London feiern ebenfalls. Die für heute beabsichtigt gewesene Kundgebung der hiesigen Arbeiter ist auf nächsten Sonntag verschoben worden, an welchem Tage eine Massenversammlung im Hyde-Park stattfinden soll.

Stockholm, 1. Mai. In der vergangenen Nacht wurden im Centrum der Stadt Christinehamn etwa 40 Häuser durch eine Feuerbrunst in Asche gelegt. Aus Carlstad traf mittelst Separat-zuges Hilfe ein. Neun Uhr Vormittags gelang es, dem Feuer Einhalt zu thun.

Rom, 1. Mai. Die Maifeier ist in ganz Italien ruhig verlaufen.

Madrid, 30. April. Der Ministerrath hat für die Unterdrückung des Aufstandes auf Cuba einen Kredit von 500 000 Pesetas bewilligt.

Sofia, 1. Mai. Die Wahlen zur großen Sobranje haben gestern in völliger Ruhe und ohne Zwischenfall stattgefunden. Die Bethätigung war sehr lebhaft. Soweit die Resultate aus der Provinz bekannt sind, haben die Kandidaten der Regierung die überwiegende Mehrheit erlangt. Sämmtliche Minister sind gewählt. Nach dem Strutinium begaben sich die Wähler vor die Wohnungen der Minister und brachten denselben Ovationen dar.

Chicago, 2. Mai. Bei der gestern erfolgten Eröffnung der Weltausstellung bot der Präsident Cleveland unter unbefehrblichem Jubel der Anwesenden den Vertretern der auswärtigen Nationen den Willkommensgruß. Vor den Augen der Völker der alten Welt seien durch die junge amerikanische Nation große Werke vollbracht. Das jetzt unternommene Werk sei der Erleuchtung des Menschengeschlechtes geweiht. Im Sinne der erhabensten Brüderlichkeit der Nationen möge an der wahren Bedeutung der heutigen Feier stets festgehalten werden. Durch den Druck, welchen der Präsident sodann auf einen Knopf ausübte, funktionirten plötzlich auf elektrischem Wege in der Ausstellung sämmtliche Maschinen und Springbrunnen. Die Artillerie gab Salven ab. Unter dem Geläute der Glocken stimmten die Festtheilnehmer das „*Hallelujah*“ von Handel an. Nach der Eröffnung der Ausstellung fand ein großes Festmahl statt.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen im Mai 1893.

Datum	Barometer auf 0 Gr. red. in mm.	Wind.	Wetter.	Tem. i. Cels. Grad.
1. Nachm. 2	762,9	W stürmisch	trübe	+11,6
1. Abends 9	755,4	W mäßig	bedeckt	+ 5,6
2. Morgs. 7	757,6	SW mäßig	halb bedeckt	+ 6,4

¹⁾ Nachmittags und Abends mit Unterbrechung Regen.

Am 1. Mai Wärme-Maximum + 12,9° Cels.

Am 1. Mai Wärme-Minimum + 4,7° „

Telegraphische Börsenberichte.

Breslau, 1. Mai. (Schlußkurse.) Schwach. Neue Proz. Reichsanleihe 87,15, 3/4, Proz. L.-Handbr. 98,60, Koniol. Türken 22,25, Tür. Loose 92,00, 4proz. ung. Goldrente 96,00, Bresl. Diskontobank 103,60, Breslauer Wechselbank 100,00, Kreditaktien 177,00, Schlef. Bankverein 117,00, Donnermarschhütte 92,00, Flöthner Maschinenbau —, Kattowitzer Aktien-Gesellschaft für Bergbau u. Hüttenbetrieb 119,25, Oberschlef. Eisenbahn 51,25, Oberschlef. Portland-Bement 75,00, Schlef. Bement 123,25, Oppeln. Bement 91,00, Schl. D. Bement —, Pramita 137,25, Schlef. Zinkaktien 187,50, Laurahütte 107,60, Verejn. Delfabr. 91,00, Oesterreich. Banknoten 166,70, Russ. Banknoten 212,75, Gieseler Bement 77,00, 4proz. Ungarische Kronenanleihe 92,90, Breslauer elektrische Straßenbahn 114,50.

Wien, 1. Mai. (Schlußkurse.) Arbitrageverkäufe in Kreditaktien und Platzabgaben in Lokalpapieren drückten zum Theil empfindlich, später auf Deckungen besser, Schluß ruhig.

Deherr. 4 1/2% Bapier. 98,47 1/2, do. 5proz. —, do. Silber. 98,15, do. Goldrente 117,40, 4proz. ung. Goldrente 115,40, Bw. do. Bapier. —, Länderbank 250,10, Oest. Kreditakt. 340,75, ungar. Kreditaktien 399,50, Wien. Wt.-B. 124,00, Elbethalbahn 241,25, Galizier —, Bemberg-Czernewitz 264,50, Gomzarden 109,60, Nordwestbahn 218,50, Tabakakt. 182,00, Napoleons 9,75 1/2, Marknoten 60,07 1/2, Russ. Banknoten 1,27 1/2, Silbercrowns 100,00, Ungarische Anleihe 112,50.

Deherr. Kronenrente 96,90, Ung. Kronenrente 94,80.

Buenos-Ayres, 29. April. Goldagio 208,00.

Produkten-Kurse.

Köln, 1. Mai. (Getreidemarkt.) Weizen loco hiesiger 16,25, do. fremder loco 17,75, per Mai 16,40, per Novbr. —, Roggen hiesiger loco 14,75, fremder loco 16,75, per Mai 14,85, per Novbr. —, Hafer hiesiger loco 15,75, fremder —, Rüböl loco 50,00, per Mai 52,70, per Okt. 54,00. Wetter: Rauch.

Bremen, 1. Mai. (Börse-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notiz der Bremer Petroleumbörse.) Fass-30-Meß Still 5,15 Br.

Baumwolle. Unvergelblich. Upland middl. loco 41 Pf., Upland Bafis middl., nichts unter low middl., auf Te. minileferung v. Mai 40 Pf., v. Juni 40 1/2 Pf., v. Juli 40 1/2 Pf., per August 40 1/2 Pf., v. Sept. 41 Pf., v. Okt. 41 1/2 Pf.

Schmalz. Fekt. Schafer — Pf., Wilcox 51 1/2 Pf., Choice Grocery — Pf., Armour 51 1/2 Pf., Probe u. Brother (pure) — Pf., Fairbanks 45 Pf., Cudahy 52 1/2 Pf.

Wolle. Umsatz 100 Ballen. Speck. Fekt. loco Short clear middl. 55 1/2 Pf., Tabak. Umsatz: 206 1/2 Baden St. Fekt., 145 Seronen Carmen

Bremen, 1. Mai. (Kurse des Effekten- und Makler-Vereins.) ...

Hamburg, 1. Mai. Getreidemarkt. Weizen loco fest, ...

Paris, 1. Mai. Getreidemarkt. (Schlussbericht.) Weizen ruhig, ...

Savre, 1. Mai. (Telegr. der Hamb. Firma Weimann, Biegler u. Co.) ...

Amsterdam, 1. Mai. Java-Kaffee good ordinary 50. ...

Amsterdam, 1. Mai. Dancastun 55 1/2. ...

Amsterdam, 1. Mai. (Telegr. der Herren Wilkens und Co.) ...

Amsterdam, 1. Mai. Petroleummarkt. (Schlussbericht.) ...

Amsterdam, 1. Mai. Getreidemarkt. Weizen ruhig, ...

London, 1. Mai. (Schlussbericht.) Weizen ruhig, ...

London, 1. Mai. Die Getreidezufuhren betragen in der Woche vom 22. April bis 28. April: Englischer Weizen 2552, ...

Glazgow, 1. Mai. Die Verschiffungen betragen in der vorigen Woche 8220 Tons gegen 4144 Tons in derselben Woche des vorigen Jahres.

Liverpool, 1. Mai. Nachm. 12 Uhr 50 Min. Baumwolle ruhig. ...

Newyork, 1. Mai. Weizen pr. Mai 74 1/2 C., pr. Juli 78 1/2 C.

Fonds- und Aktien-Börse.

Berlin, 1. Mai. Die heutige Börse eröffnete in abgeschwächter Haltung und mit zumeist etwas niedrigeren Kursen auf spekulativem Gebiet, wie auch die von den fremden Börsenplätzen vorliegenden Tendenzmeldungen weniger günstig lauteten.

Produkten-Börse.

Berlin, 1. Mai. In Newyork gab der Preis für Weizen am Sonnabend für nahe Sichten 1/2-1/2 C., für hintere Termine 1 C. nach.

Feste Umrechnung: 1 Livre Sterling = 20 M. 1 Dol = 4 1/2 M. 100 Rub = 320 M. 1 Gulden österr. = 2 M 7 Gulden südd. W. = 12 M. 1 Gulden heil. W. = 1 M. 70 Pf., 1 France oder 1 Lira oder 1 Peseta = 80 P

Table with columns for Bank-Diskont, Geld, Banknoten u. Coupons, Deutsche Fonds u. Staatspap., and Prämienliste.

Table with columns for Ausländische Fonds, Eisenbahn-Stamm-Aktien, Eisenbahn-Priorität, Eisenbahn-Prioritäts-Obligat., and Hypotheken-Certifikate.

Table with columns for Eisenbahn-Priorität, Eisenbahn-Prioritäts-Obligat., and Hypotheken-Certifikate.

Table with columns for Bankpapiere, Eisenbahn-Priorität, Eisenbahn-Prioritäts-Obligat., and Hypotheken-Certifikate.